

# Lübecker Nachrichten

Ostholsteiner Nachrichten / Süd

www.LN-Online.de

PARTNER IM RND

Donnerstag, 24. Februar 2022

ÜBERPARTEILICH, UNABHÄNGIG

Nr. 46 | 8. Woche | 77. Jahrgang | 2,10 €

DONNERSTAG, 24. FEBRUAR 2022

KULTUR 25

## Gary Brooker von Procol Harum ist tot

LONDON. Unter all den rätselhaften Pop-Texten war der von „A Whiter Shade of Pale“ einer der rätselhaftesten. Procol Harum hieß die Band, die den Song 1967 veröffentlichte, und ihr Kopf Gary Brooker. Jetzt ist er mit 76 Jahren gestorben, am Sonnabend schon und nach einem Krebsleiden.

„A Whiter Shade Of Pale“ war die erste Single der Band und zugleich ihr größter Erfolg. Der melancholische Song, dessen Orgeluntermalung von Johann Sebastian Bach inspiriert war, wurde mehr als zehn Millionen Mal verkauft und noch 2009 von einem britischen Radiosender zum meistgespielten Song der vorangegangenen 75 Jahre gekürt.

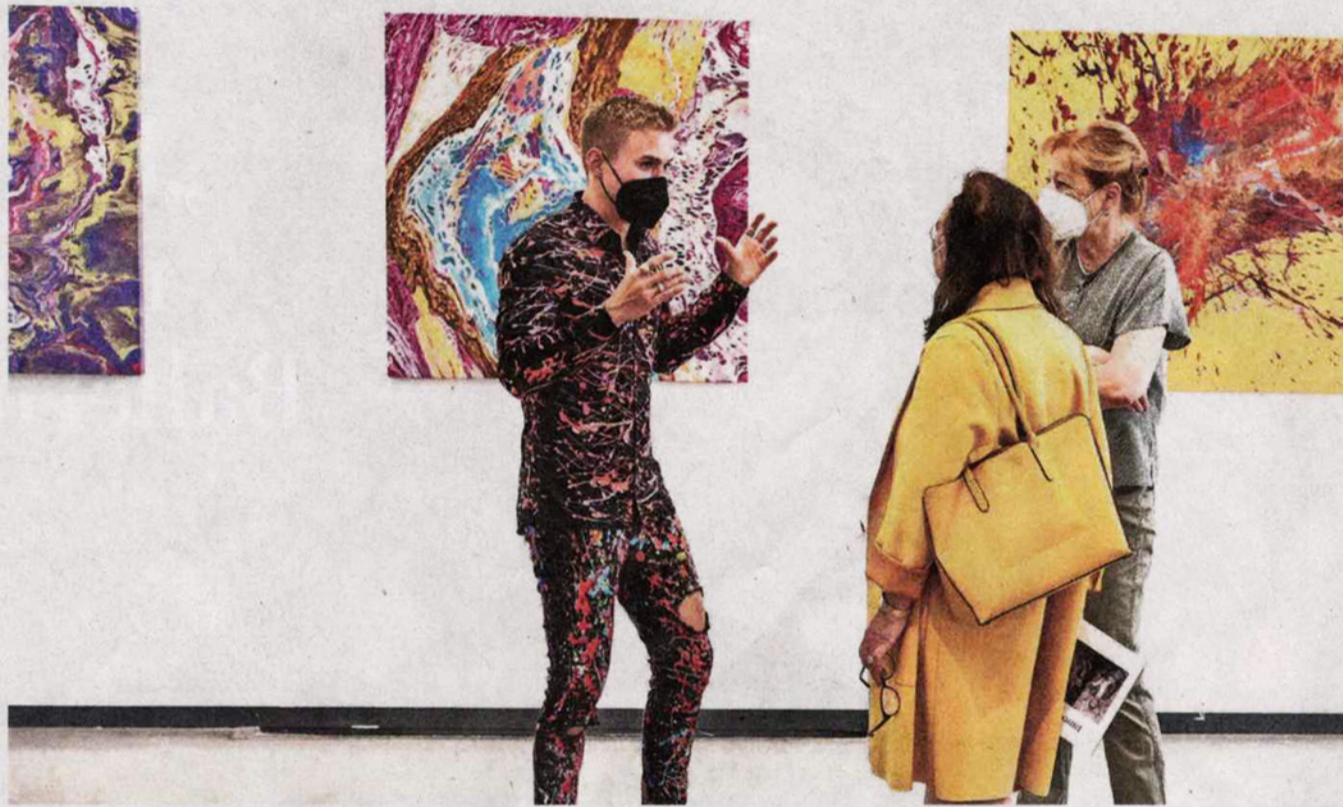
Brooker wuchs in Southend in der englischen Grafschaft Essex auf und gründete seine erste Band schon mit 14 Jahren. Die Paramounts erhielten sogar einen Plattenvertrag, lösten sich aber bald darauf auf. Kurze Zeit später gründete Brooker Procol Harum.

Seine Stimme und sein Klavierspiel seien „die einzige bestimmende Konstante“ in der 50 Jahre währenden Karriere der Band gewesen, schrieben jetzt seine Kollegen und würdigten ihn als Menschen von ansteckender Freundlichkeit. „Er war bekannt für seine Individualität, Integrität und gelegentliche dickköpfige Exzentriz.“

Neben der Musik entdeckte Brooker später auch seine Leidenschaft für das Angeln, Malen und Erfinden. Er hatte sogar seinen eigenen Pub. Immer wieder gab er auch Benefizkonzerte und wurde dafür 2003 vom britischen Königshaus mit einem Orden ausgezeichnet.



Gary Brooker, hier 2017 in Berlin. FOTO: A. WENGEL/IMAGO



Steffen Schwien auf der Biennale in Florenz im Gespräch mit Besucherinnen.

FOTO: SEBASTIAN MADEJ

## Von Ostholstein in die Kunstwelt

Steffen Schwien plant Ausstellungen in Hamburg, Toronto, Dubai und ein Atelier in Söhren

VON PETRA HAASE

HAMBURG/SÖHREN. Zwei Bilder hat er verkauft auf der Kunstbiennale in Florenz. Und viele Kontakte geknüpft. Etwa 450 internationale Aussteller waren dort, viele hätten sich für seine Bilder und die Technik interessiert, und auch die Reaktionen der Besucher seien sehr positiv gewesen, erzählt Steffen Schwien.

Florenz also Ende letzten Jahres. Nächste Woche eine Ausstellungseröffnung in Hamburg, im Juni in Bukarest – der Kontakt ist in Florenz entstanden. Volles Programm für den 29-Jährigen, der erst vor fünf Jahren angefangen hat, große Leinwände mit literarischen Farben zu überschütten, viele Schichten übereinander, die auseinanderreiben, ineinanderfließen, Farblandschaften bilden und am Ende mit einem Bunsenbrenner fixiert werden. Was wie zufällig aussieht, entspricht einem Plan, vielmehr einem Gefühl, erklärt Steffen Schwien. Er male wie im



Steffen Schwien in seinem Atelier in Söhren. FOTO: LUTZ ROEBLER

Rausch, und man könne die Bilder „als Spiegel meiner Seelenwelt verstehen“. Und in der ist gehörig was los.

Die Vielschichtigkeit seiner Bilder passt zur Geschichte von Steffen Schwien, der die ersten Jahre auf dem Hof seiner Eltern in Söhren bei Plön aufwuchs, dann in Eutin die Schule besuchte und sich bei einem schweren Unfall mit 18 Jahren mehrere Wirbel brach. Es folgten eine Lehre als Speditionskaufmann, Studium – bis der junge Mann dem Rausch der Farben verfiel.

### Ab März in Hamburg

Ab 2. März bis Ende April zeigt die Galerie Marion Stöter die Ausstellung „Modern Renaissance“ mit Bildern von Steffen Schwien.

Vernissage: 2. März, 18 bis 22 Uhr, Papenhuder Str. 56, um Anmeldung wird gebeten unter kontakt@galerie-marion-stoeter.de (2G plus und FFP2-Masken)

Neue Orientierung in der Kunst finden viele Menschen, die wenigsten allerdings internationale Aufmerksamkeit. Seine Bilder scheinen den Zeitgeist zu treffen, er verkauft Gefühle. So schreibt er zur „Heartbeat“-Serie: „Sie lädt dich dazu ein, in die Stromschnellen des Lebens zu springen und die Meerestiefen deiner Emotionen zu erkunden.“

Steffen Schwien inszeniert sich als Gesamtkunstwerk in seinen farbbeklecktesten Hosen und Hemden, er verbindet sei-

ne Bilder mit Geschichten, und hat Erfolg damit. Im vergangenen Jahr hatte er eine große Schau in der Hamburger Barlach-Halle, ab kommenden Mittwoch zeigt er 15 großformatige Bilder in der Hamburger Galerie Marion Stoeter, die ihn dann auch weiterhin vertritt. Am 2. Juni beginnt eine Ausstellung in einer alten Farbfabrik in Bukarest. Dann stehen noch Schauen in Toronto und Dubai an und eine künstlerische Projektreise nach Malawi, wo er ein Jahr gearbeitet hat.

Steffen Schwien kann von den Bildern leben, die Preise liegen „im vier- bis fünfstelligen Bereich“. Er lebt in Hamburg, hat sich aber inzwischen im elterlichen Hof in Söhren ein Atelier eingerichtet und möchte dort auch noch in diesem Jahr eine Galerie aufbauen. „Nicht nur für meine Bilder, ich möchte auch anderen Künstlern die Chance geben, sich zu präsentieren.“ Viel zu tun also für den Künstler – und eine Hochzeit steht auch noch an.

## Trauer um Mark Lanegan

KILLARNEY. Er galt als Pionier des Grunge und seine Stimme als außergewöhnlich: Der Tod des US-Musikers Mark Lanegan hat eine Lücke in der Rock-Welt hinterlassen. Stars wie Iggy Pop zeigten sich bestürzt, nachdem das Musikmagazin „Rolling Stone“ am Dienstagabend seinen Tod vermeldet hatte. Lanegan sei am Morgen in seinem Zuhause im irischen Killarney gestorben, hieß es.

Seine Karriere begann der 1964 im US-Bundesstaat Washington geborene Lanegan in den Achtzigern als Frontmann der Screaming Trees. Sie halfen mit, Grunge populär zu machen, der Punk und den Garagen-Rock der Sechzigerjahre verband. Später stand der Sänger, bekannt für seine sehr tiefe, kratzige Stimme, auch mit Queens Of The Stone Age und The Gutter Twins auf der Bühne.

Daneben trieb Lanegan trotz einer langen Abhängigkeit von Heroin und Alkohol auch eine erfolgreiche Solokarriere in der Indie- und Bluesrock-Szene voran. 1990 veröffentlichte er sein erstes von zahlreichen Soloalben. Voriges Jahr erzählte er in dem Buch „Devil in a Coma“ von seiner schweren Covid-Erkrankung. Er musste einige Monate im Krankenhaus verbringen und lag zeitweise im Koma. Später gestand er, zunächst einer der „Schwachköpfe“ gewesen zu sein, die an der Corona-Impfung gezweifelt hätten. Er sei aber eines Besseren belehrt worden.

Über die Umstände von Lanegans Tod war zunächst nichts bekannt. „Er lässt uns mit fantastischen Worten und Musik zurück“, schrieb der Joy-Division-Bassist Peter Hook.



Mark Lanegan bei einem Konzert in Prag. FOTO: IMAGO